



SASHA
WAGSTAFF

Den
schnapp
ich
mir

Weltbild

Eine prachtvolle Idee: Besitzt man eine herrschaftliche Ruine, macht man daraus ein erfolgreiches Romantikhotel. Doch wenn man wie Will Forbes-Henry als einziges Mitglied seiner exzentrischen englischen Adelsfamilie mit Vernunft gesegnet ist, wird es turbulent. Vor allem, da jeder im Haus, Gäste wie Familie, unglücklich verliebt ist. Und dann beginnt auch noch das eigene Herz wie wild zu schlagen? Einfach ignorieren, ist Wills höchst vernünftige Lösung. Doch leider ist Tessa Meadows die hinreißendste Frau der Welt – und voller Geheimnisse ...

Sasha Wagstaff

Den schnapp ich mir

Roman

Aus dem Englischen von Annette Charpentier

Weltbild

Die Autorin

Sasha Wagstaff kommt aus Essex. Nachdem sie viele Jahre in London lebte und die Karriereleiter bei einer Bank enorm hinaufkletterte überredete Sasha ihren Mann wieder nach Essex zu ziehen und sie widmete sich ganz dem Schreiben.

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel Changing Grooms.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2022 by Weltbild GmbH & Co. KG, Ohmstraße 8a, 86199
Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2009 by Sasha Wagstaff

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2010 by Penguin Random House Verlagsgruppe
GmbH, München

Übersetzung: Annette Charpentier

Die Rechte an der deutschen Übersetzung von Annette Charpentier liegen beim Blanvalet

Verlag München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: iStockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-98507-045-9

Für Anthony ... wegen Mauritius und allem anderen

Kapitel 1

Tessa Meadmore atmete tief die gesunde Luft der Cotswolds ein und raste weiter in ihrem korallenroten Audi A4 auf das Dorf Appleton zu. Die liebliche Landschaft flog nur so an ihr vorbei, und sie nahm die ordentlich umzäunten Felder, die von der späten Junisonne schon leicht gelblich waren, und die putzigen Cottages kaum wahr.

Dann hielt sie mit quietschenden Reifen vor einem Pub an, über dessen Eingang duftende Blumenarrangements in Körben hingen. Sie warf einen Blick auf die Karte und suchte die Abzweigung zu ihrer Pension. Da winkte ihr ein attraktiver älterer Mann fröhlich mit einer Bloody Mary in der Hand zu. Er hatte angegraute goldblonde Haare, die mit der honigfarbenen Mauer hinter ihm kaum kontrastierten, und sexy, aber rotgeränderte Augen. Er unterhielt sich mit einer hübschen jungen Kellnerin, die ihm ärgerlich, aber nicht sehr überzeugend einen Klaps auf die Hand gab, mit der er ihr Hinterteil betastet hatte. Tessa winkte fröhlich zurück, ehe sie in der entgegengesetzten Richtung davonschoss.

Gott, Adam würde es hier gefallen, dachte sie, doch dann rief sie sich zur Ordnung. Nachdem sie fast ein ganzes Jahr zusammen verbracht und sich gerade sehr schmerzlich getrennt hatten, spielte es keine Rolle mehr, was Adam gefiel. Ihre Beziehung war zu Ende, und sie ignorierte sein jämmerliches Flehen, sich doch wieder zu vertragen, mit so viel Würde, wie sie unter den Umständen gerade eben aufbringen konnte.

Tessa wand sich bei der Erinnerung daran, wie sie seinen Betrug entdeckt hatte.

»Hallöchen!«, hatte Adam gerufen, als er durch die Tür trat. Auf seinem Hemd prangten die Worte »Ich liebe dich« in knallrotem Lippenstift. Er hatte ein Tablett mit heißen gebutterten Muffins in der Hand, warf eine Flasche Laurent-Perrier und zwei ihrer besten Waterford-Champagnergläser von Marc Jacobs auf ihr Bett und wackelte aufreizend mit dem Hinterteil. Sie hatte gekichert, als er sich eine samtrote Rose zwischen die nackten Backen klemmte und ein paar übertriebene Tanzschrittchen machte. Ein einziger Blick auf Tessas sorgfältig gestylte Kastanienlocken und ihren nackten Busen, den sie mit

Massageöl eingerieben hatte, genügte, dass er sofort einen beeindruckenden Ständer vorweisen konnte – wie ein Pferd, das vor dem Start des Grand National aufgeregte in der Box tänzelt.

Adam wollte sich gerade zwischen ihre Schenkel drängen, als ein Handy zu piepsen begann. Tessa griff danach, weil es in ihrer Nähe lag. Es war einer jener Augenblicke, in denen die Annahme eines Anrufs den Unterschied zwischen seligem Nichtwissen und der schmerzhaften Wirklichkeit bedeutet. Es war nämlich nicht ihr Handy, und die SMS, die da auftauchte, fragte in scherzhaftem Ton, ob Adam »nach dreijähriger Zweisamkeit endlich eine ehrbare Frau aus ihr machen würde ...«

Dann war die Hölle ausgebrochen. Adam hatte verzweifelt alles abgestritten. Die rote Rose lag auf dem Boden, weil sein Schließmuskel wohl in Panik geraten war. Sein Ständer folgte unmittelbar darauf in derselben Richtung – er fiel schlapp in sich zusammen.

Tessa wusste genau, wie man sich dabei fühlte. Sie hatte ihm alle Schimpfnamen der Welt an den Kopf geworfen und ihm eines ihrer kostbaren Champagnergläser entgegengeschleudert. Adam war wie wild zur Tür gestürzt, hatte wie ein Mädchen gekreisch und beide Hände über seine Genitalien gelegt. Nachdem sie ihn nackt und zitternd auf die Straße hinausbefördert hatte, hatte Tessa sich keineswegs erwachsen und tapfer benehmen wollen. Vielmehr war sie ihrem Instinkt gefolgt, hatte sich unter der Decke zusammengerollt und geheult wie ein Baby.

Drei Wochen später hatte sie sich wieder gefasst. Jilly, ihre Chefin, hatte sie wegen einer Prominentenhochzeit in den Cotswolds angerufen, und Tessa hatte ohne zu zögern ihre gesamte Habe ins Auto gepackt und ihre Wohnung einer Freundin angeboten, die gerade eine schlimme Scheidung durchstand.

Tessa schnitt ein Gesicht. Nicht einmal der Anblick der charmanten Antiquitätenläden und der altmodischen Teestuben in den hübschen Dörfchen vermochte ihr Gefühl von Demütigung zu vertreiben. Sie war blöd gewesen, aber sie hatte keinen Anlass gehabt, Adams Abwesenheit und seine angeblichen Verpflichtungen im Büro für einen schwer arbeitenden Anwalt nicht als völlig normal zu betrachten.

Der verdammte Betrüger!, dachte Tessa, schoss auf den Parkplatz der

Frühstückspension und erwischte dabei um ein Haar eine verhärtet aussehende rote Katze, die träge in die Nachmittagssonne blinzelte. Das B & B war klein, sah aber mit dem weißen Holzzaun und dem Strohdach gemütlich aus. Tessa stieg der aufreizende Duft von altmodischem Mittagessen in die Nase. Bald hatte sie einen Parkplatz gefunden.

Betrachten wir es positiv, ermahnte sie sich streng. Klar, ihr Herz hatte einen Knacks abbekommen ... okay, einen ziemlichen Knacks. Und ihr Selbstbewusstsein war kaum noch wiederzuerkennen. Aber das hübsche Dörfchen Appleton war für sie nun das perfekte Versteck. Sie konnte hier ihre Wunden lecken, über Adam hinwegkommen und, was noch wichtiger war, gleichzeitig ihrer Karriere einen gesunden und nötigen Auftrieb geben. Sie parkte neben einem auffälligen schwarzen Porsche 911 in der Ecke und verzog angewidert die Nase. Der gehörte wohl dem Regisseur, von dem sie schon viel gehört hatte – Jean Baptiste. Jilly zufolge hatte er so ziemlich mit allen geschlafen, mit denen er gearbeitet hatte, und war ein wandelndes Gesundheitsrisiko.

Mit geschürzten Lippen schwang Tessa den leicht angekratzten Vuitton-Koffer aus dem Wagen. Was sie betraf, gab es momentan keine Männer, daher hielt Jean Baptiste sich besser zurück. Sonst würden ihm seine Genitalien unverhofft um den Hals hängen.

Sie richtete sich auf, ignorierte ihr wundes Herz und betrat grimmig entschlossen die kleine Frühstückspension. Nichts – und sicherlich kein Mann – würde sie davon abhalten, diese Reportage zu einem phänomenalen Erfolg zu machen.

»Nochmal danke ... ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie froh ich bin, dass Sie das in dieser Rekordzeit geschafft haben.«

Will Forbes-Henry schüttelte dem Bauleiter dankbar die Hand und winkte dem Trupp staubverkrusteter Handwerker zu, die ihre Lieferwagen bestiegen. Die Renovierung des Familiensitzes und die Verwandlung in ein schnieekes Boutique-Hotel war keine Kleinigkeit gewesen. Und das ausgeklügelte Heizsystem, die Klempner- und jede Menge Verputzarbeiten waren nur der Anfang. Jeder Quadratzentimeter des Hauses würde von dem Top-Designer Gil Anderson überarbeitet werden.

Will wusste, dass es ein Risiko war, den Trend auszunutzen, der die Cotswolds bei Promis wie Kate Winslett und Kate Moss in Mode gebracht hatte, insbesondere, da das spektakuläre Herrenhaus in Upper Slaughter nur ein paar Meilen weit entfernt lag. Aber als er sich umdrehte und sein Familienanwesen betrachtete, wusste er, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte. Appleton Manor war ein großartiges, weitläufiges Gebäude aus dem traditionellen honigfarbenen Cotswold-Stein, umgeben von einer der beeindruckendsten Gartenlandschaften der Gegend. Das alte Schösschen schrie geradezu danach, zu seiner vollen Schönheit renoviert und geschätzt zu werden, aber nicht jeder in seiner Familie teilte diese Meinung.

Will schritt rasch ins Haus und griff dabei nach der Post, um sich in dem sonnigen Salon auf der anderen Hausseite niederzulassen. Dabei konnte er seine Eltern in fünfzig Metern Entfernung hören, die sich wie Kleinkinder zankten.

»Findest du wirklich, dass diese Sache mit dem Hotel eine gute Idee ist?« Caro sah Jack entrüstet an und zog dann hektisch an ihrer Zigarette. »Bald werden jede Menge Proleten durch unser Haus laufen!« Sie war starr vor Wut. Ihr yogatrainierter Körper war ebenso steif wie der Korbstuhl, in dem sie saß.

Jack war noch schwer angesäuselt von seinem Lunch im nahen Pub. Er zuckte bloß die Achseln und rührte zittrig mit einem ziemlich schlaffen Selleriestängel in seiner großen Bloody Mary. Genau wie er hatte dieser bessere Tage gesehen. »Das könnte doch Spaß machen«, bemerkte er nachsichtig. »Wir könnten so tun wie die beiden in der Fernsehserie Fawlty Towers.«

Caro sah ihn beleidigt an. »Sprich bitte für dich. Ich könnte niemals so heruntergekommen aussehen, selbst wenn ich mir Mühe gäbe.«

Darüber musste Jack herzlich lachen. Dann torkelte er auf der Suche nach Wodka zum Sideboard mit den Getränken.

»Mutter, versuch doch bitte mal, nicht immer so versnobt zu reagieren«, meinte Will beim Eintreten seufzend. Er riss einen Briefumschlag auf. Trotz all ihrer Fehler betete Will seine Mutter an, doch manchmal konnte sie selbst einen Heiligen bis aufs Blut reizen.

»Liebling, da bist du ja endlich!« Caro blickte ihren Ältesten liebevoll

an und erhob sich aus ihrem Sessel. Will sah mit seiner gebräunten Haut und seinem kräftigen Körperbau aus wie ein Rugby-Profi, aber als er sie mit seinen dunkelblauen Augen streng ansah, wusste Caro, dass er ihren Unsinn nicht weiter dulden würde. Sie küsste ihn flüchtig auf die Wange, so dass ihn eine Wolke ihres exotischen Parfums umwehte. Als sie die tiefroten Haare zurückwarf, peitschte eine Strähne fast sein Auge.

Dann zog sie ihn an sich und fuhr mit gesenkter Stimme fort: »Ich kann dir gar nicht genug danken, dass du Jack nichts von dem kleinen ... äh ... finanziellen Problemchen erzählt hast. Es war sehr klug von dir zu sagen, es hätte an der anderen Firma gelegen, die Bankrott machte, statt an meiner kleinen Dummheit.« Damit sah sie ihn mit ihren babyblauen Augen in einer Art an, die schon viele andere bezaubert hatte. »Wie peinlich ... und wie unglücklich.«

Will zuckte bei ihren Worten zusammen und blickte auf die Rechnung, die er gerade aus dem Umschlag gezogen hatte. »Unglücklich?« Die Entscheidung seiner Mutter, das Familienguthaben in das wenig aussichtsreiche Geschäft eines ihrer jugendlichen Liebhaber zu investieren, war mehr als bloß unglücklich gewesen. Die Familie Forbes-Henry verfügte nun über keinerlei Barguthaben mehr, und mürrische Gerichtsvollzieher lauerten schon darauf, ihren Kuckuck auf die wertvollen Antiquitäten zu kleben. Ihnen war nichts geblieben als das prachtvolle Haus. Ein Haus, das so viel Öl und Strom wie ganz Russland verbrauchte. Mit diesem Gedanken stopfte er diese weitere letzte Mahnung in die Gesäßtasche seiner Jeans.

»Es war wunderbar von dir, so rasch aus Frankreich zurückzukommen, um uns zu retten«, bemerkte Caro mit einer Großzügigkeit, die eher ihr selbst galt als Will. »Und deine schöne Verlobte hast du auch zurücklassen müssen. Wir sind dir unendlich dankbar, Liebling.«

Will zog die Brauen hoch. Er war nicht sicher, ob seine Mutter es tatsächlich schätzte, wie er sich hier eingemischt hatte. Sie schien eigentlich keine Ahnung zu haben, wie ernst die Lage wirklich war.

»Gut, dass du so reich bist, Schatz«, fuhr Caro erfreut fort. »Deiner Immobilienfirma geht es ja wirklich gut. Vermutlich könntest du Appleton Manor zehnmal kaufen.«

Will blieb die Entgegnung erspart, dass er gerade den größten Teil seines Kapitals dafür ausgegeben hatte, um die Rohrleitungen und das Heizsystem des Schlösschens dem zwanzigsten Jahrhundert anzupassen, denn in dem Moment stürzte Tristan ins Zimmer.

»Sieht das Haus nicht fantastisch aus?« Tristan schlug Will kräftig auf die Schulter. »Großartig, Bruderherz!« Sein T-Shirt wie seine Hände waren wie gewöhnlich von alizarinroter Farbe verkleckst.

»Schatz, wenn du doch nur nicht immer diese entsetzliche Farbe benutzen würdest«, schmolte Caro und schob sich an den beiden vorbei. »Es sieht aus, als wärest du blutüberströmt.«

Tristan fuhr sich unwillkürlich mit der farbverschmierten Hand durch seinen dichten blonden Schopf. Es war keineswegs eine entsetzliche Farbe, sondern sein Lieblingsblaurot, das auf der Leinwand wie auf der Haut einen sehr intensiven satten Ton erzielte. Er benutzte das leuchtende Rubinrot so gerne, weil es für Energie stand, für Leidenschaft und Liebe, aber was wussten seine Eltern schon davon? Er sah ihnen zu, wie sie einander missmutig wie Teenager igorierten. Der arme Will, dachte er und warf einen mitfühlenden Blick auf den Bruder. Der stand wie immer mitten in der Schusslinie.

»Du hast wohl nicht vor, in das Hotel zu investieren, Tris?«, nölte Jack und sah seinen Jüngsten recht streng an, ehe er einen weiteren Schluck von seiner Bloody Mary trank. »Vermutlich bekommst du keine Bohne für deine kleinen Bildchen.«

Tristan sprang von seinem Sessel hoch und goss den Rest aus einer Whiskyflasche in ein Glas, um seine Nerven zu stärken. Er war dreißig Jahre alt, verdammt nochmal, viel zu alt, um sich gegen diesen Tyrannen von Vater verteidigen zu müssen. Was war überhaupt das Problem? Gott sei Dank war Will jetzt wieder da, um die Familie zur Vernunft zu bringen.

»Tristan investiert sehr wohl«, bemerkte Will stirnrunzelnd. »Er ist viel zu bescheiden, um es zuzugeben, aber seine kleinen Bildchen erzielen tatsächlich sechsstelligen Zahlen. Ihr hättet nicht mal ein Dach über dem Kopf, wenn er in den letzten Jahren nicht ein paar davon verkauft hätte.«

Jack grunzte nur.

»Wie schön, Tris«, bemerkte Caro wie nebenbei. »Wenn sie solche Nachrichten doch bloß im Tatler veröffentlichen würden, dann wüssten auch wir darüber Bescheid.«

Tristan und Will brachen in lautes Gelächter aus. Caro starrte sie verdutzt an.

»Ich kann es kaum glauben, dass Rufus seine Hochzeit hier feiern will«, gab Jack unvermittelt von sich. »Er ist eigentlich nicht der Typ, der gleich heiratet, würde ich meinen.«

Caro wurde daraufhin wieder munter. Rufus Pemberton war ein alter Rugby-Kamerad von Will, ein hübscher Junge mit einem Anflug von Größenwahn, der vor ein paar Jahren nach Hollywood aufgebrochen war. Schauspielerisches Talent hatte er kaum, aber ziemlich viel Ehrgeiz, und die kürzlich erfolgte Verlobung mit Hollywood-Star und Oscar-Preisträgerin Clemmie Winters hatte ihn an die Spitze aller Einladungslisten katapultiert. Caro war sehr aufgeregt, dass in ihrem eigenen Garten eine Prominentenhochzeit stattfinden würde. Außerdem würde sie selbst in einer Fernsehreportage darüber auftreten!

»Jetzt bist du plötzlich gar nicht mehr so dagegen, dass Appleton Manor zu einem Hotel umfunktioniert wird, eh?«, meinte Jack listig.

Caro warf ihm einen vernichtenden Blick zu. Will und Tristan betrachteten die Eltern in einer Mischung aus Frustration und Zuneigung. Jack und Caro Forbes-Henry – die »Elizabeth Taylor and Richard Burton«-Beziehung dieser Tage. Jack hatte früher außergewöhnlich gut ausgesehen. Er hatte funkelnde grüne Augen und goldblonde Haare gehabt, doch zu viel Alkohol und Sex hatten ihm zugesetzt. Seine Augen waren nun trübe und von roten Aderchen durchzogen, sein Haar wirkte stumpf wie ausgebleichtes Stroh. Caro war drahtig und dürr und hatte eine helle, sommersprossige Haut wie ein Rehkitz. Mit ihren flirtenden Bewegungen und dem leuchtend roten Haar war sie das perfekte, glamouröse Gegenstück zu Jacks verblichenem Charme.

Mit süßlicher Stimme wandte sie sich nun an Jack. »Du könntest doch den Pagen mimen, wenn wir das Hotel eröffnen«, zog sie ihn auf. »Ich sehe dich schon vor mir mit einer kleinen Kappe und einem Gummiband unter dem Kinn.«

Jack starrte sie wütend an. »Und welche Rolle übernimmst du, mein Schatz? Wirst du vielleicht Zimmermädchen? Dann wären all die Jahre, die du auf den Knien verbracht hast, wenigstens nicht verschwendet.«

»Du hast gut reden! Bist ja selbst kaum ein Vorbild für Tugendhaftigkeit, wo du keine zwei Sekunden deine Hände bei dir behalten kannst.«

»Immer noch besser als ständig die Höschen zu verlieren. Du verlierst deine Unterwäsche so oft, dass du eine ganze Lingerie-Kette damit unterhalten könntest.«

»Hört auf!«, brüllte Tristan und schob sich zwischen die beiden. »Wir sind eure Streitereien alle restlos leid!«

Jack und Caro verstummten und beschränkten sich auf stumme, wütende Blicke, die sich aber rasch veränderten. Wenige Sekunden später sprangen beide aus ihren Sesseln hoch und rannten gemeinsam die Treppe hinauf. Kurz darauf konnte man unten hören, wie sie einander geräuschvoll und leidenschaftlich liebten.

Gott, was für fürchterliche Eltern sie hatten, dachte Will. Wenn sie beide nicht so liebenswert verrückt wären, würde er sie tatsächlich unmöglich finden. Doch er empfand tiefe Loyalität ihnen gegenüber und war entschlossen, sich auch im Alter um sie zu kümmern.

»Sind die beiden nicht schauderhaft?«, fragte Tristan, der nun mit dem Whiskyglas in der Hand in den Garten trat. »Das nennt man nun würdiges Alter. Vermutlich gibt es keine Kellnerin oder Gärtner im ganzen Dorf, mit denen sie es nicht irgendwann getrieben haben. Gott allein kennt die Bilanz zwischen ihnen. Ich habe aufgehört zu zählen.«

Will rieb sich nachdenklich das Kinn, doch dann zuckte er zusammen, als er seine sechzehnjährige Kusine Milly mit einem anderen Mädchen weiter unten im Garten erblickte. »Verdammt! Das Mädchen bei Milly – heißt sie nicht India? Man kann unter dem dünnen Rock ... Gürtel ... egal was ... praktisch ihren Hintern sehen. Sollten die beiden nicht für die Prüfung büffeln?«

Tristan sah zu den beiden Mädchen in einiger Entfernung hinüber.

»Sie haben beide diesen Monat Prüfung. Ja, India ist Millys neue beste Freundin. Sie ist absolut furchterregend. Die arme Tante Henny ist ständig außer sich vor Angst, dass Milly entweder schwanger wird oder

mit einem Motorradfahrer durchbrennt. Du solltest David mal sehen. Der ist dieser Tage ein schlaksiger Macho-Held.«

»Hängt er immer noch mit diesem Freddie Penry-Jones herum?«

»Leider ja. Der dealt das beste Dope in der Gegend, wenn man den Gerüchten glauben kann.« Tristan grinste. »Das wird ein interessanter Sommer, Will. Wir brauchen bloß die Teenager-Schwangerschaften und die Drogen unter Kontrolle zu halten, dann können wir diesen Kasten bis zur Hochzeit in ein fabelhaftes Hotel umwandeln. O ja, vielleicht ist es angeraten, als Personal nur die allerhässlichsten Leute einzustellen, damit unsere Eltern sie nicht verführen.« Damit legte er einen Arm um Wills breite Schultern. »Willkommen zurück im Irrenhaus, Bruder. Solchen Spaß hättest du in Frankreich nie haben können, auch nicht mit deiner süßen Claudette.«

Will schnitt ein Gesicht. »Ich habe genug am Hals, weil jetzt jeden Moment das Aufnahmeteam vom Fernsehen aufkreuzen kann. Eine von diesen Promi-Reporterinnen, Tessa Meadmore, wird auch überall herumschnüffeln.«

Tristan sah ihn begeistert an. »Tessa Meadmore? Wow, die versüßt mir jeden Morgen im Fernsehen meinen Tag. Sie ist eine absolute Granate!«

Will sah ihn zweifelnd an. Er war bei der Werbung für seine Immobilienfirma zahlreichen Journalisten begegnet und hatte auch erlebt, wie Rufus seit Beginn seiner Karriere von einigen aus der Branche in Fetzen gerissen worden war. Seiner Erfahrung nach waren Journalisten alle gnadenlos und oberflächlich und nur auf die schmutzigsten Neuigkeiten aus. Warum sollte diese Tessa Meadmore anders sein?

Tristan stieß ihn spielerisch. »Komm schon, Will, tu nicht immer so erwachsen! Das wird alles sehr lustig!«

Will lächelte schwach. Er wusste, dass er in seiner Familie als viel zu ernst galt, aber diese Fernsehreportage würde mit Sicherheit eine Katastrophe. Will war nicht sicher, ob es ein Fehler war, dass er sich dazu hatte überreden lassen. Aber Rufus war ein alter Freund, und so, wie die Dinge standen, war jeder Pfennig wichtig. Rufus und Clemmie würden vermutlich schärfstens unter die Lupe genommen, damit auch

noch die intimsten Details verbreitet werden konnten.

Und Appleton Manor? Eine Filmcrew, die überall herumtrampelte, wo der teure Designer jeden Moment auftauchen konnte? Der Zeitpunkt konnte kaum schlechter gewählt sein. Noch schlimmer war, dass sämtliche Makel der Forbes-Henrys vermutlich in allen Einzelheiten quasi den Hintergrund abgäben. In einem Programm zur Hauptsendezeit!

Was diese Tessa Meadmore betraf – Will schnappte sich Tristans Whiskyglas. Wenn die nun herausfand, dass die Familie kurz vor der Pleite stand? Das würde das Ende aller Hotelpläne bedeuten. Will ignorierte Tristans Protestschreie, leerte das Glas und hoffte inständig, dass er nicht alles noch schlimmer gemacht hatte.

Milly nahm India den Joint aus den Fingern und sog daran. Sie saßen in der Sonne auf einer Mauer. Um ihre nackten Füße herum lagen die Notizen, die sie für die anstehende Mittlere-Reife-Prüfung noch einmal durchgehen wollten, aber sie schenken dem Kommen und Gehen vor dem beeindruckenden Haus auf dem Hügel mehr Aufmerksamkeit.

»Wenn ich doch bloß wüsste, was ich mit meinem Leben anfangen soll«, murmelte Milly und nahm nachdenklich einen weiteren Zug von dem Joint. »Ich kann mich nicht einmal entscheiden, welche Kurse ich im nächsten Schuljahr belegen soll, ganz zu schweigen davon, was ich auf der Uni soll. David wird in Bristol Französisch und Jura studieren – falls seine Noten ausreichen, was natürlich der Fall sein wird. Aber ich habe nicht die geringste Ahnung. Ich bin ein hoffnungsloser Fall, India.«

India zuckte lakonisch die Achseln. Sie war nicht besonders intellektuell veranlagt und wusste, wie durchschnittlich ihre Noten sein würden. Außerdem hatte sie immer schon befunden, dass genug Leute ausreichend Geld verdienten.

Der Nachmittag wich langsam dem Abend, die rotgoldene Sonne leuchtete wie ein großer Feuerball. Milly und India sahen mehrere Möbelwagen vor dem Haus auf dem Hügel vorfahren. Ihr Inhalt wurde rasch entladen und hineingetragen. Jede Menge Kartons, aus denen Zierrat herausragte, stilvolle in Plastik verpackte Möbel und eine Unzahl von teuer aussehenden Koffern glitten an ihnen vorbei und reizten ihr

Interesse.

Milly spürte widerwillig einen Funken Vorfreude. »Wie aufregend, dass Rufus Pemberton nach all den Jahren hierher zurückkommt.«

»Ich weiß. Er ist ein fürchterlicher Frauenheld.« India lehnte sich lässig so weit zurück, das man fast ihren Slip sehen konnte. »Er ist jetzt echt berühmt. Ich habe in Hallo über ihn etwas gelesen. Er heiratet Clemmie Winters, aber die ist ja alt genug, um meine Mutter zu sein.«

Milly verdrehte die Augen. »Die wäre mir aber lieber als meine eigene.«

India zuckte wieder die Achseln. Sie begriff nicht ganz, warum Milly ihre Mutter so ablehnte. Henny wirkte auf sie immer freundlich und mütterlich. Und es war kaum ihre Schuld, dass Millys Vater gestorben war und sie praktisch heimatlos gemacht hatte.

Da tauchte David, Millys Bruder, in der Ferne auf, legte beide Hände um den Mund und rief: »Ich kann fast erkennen, was du zum Mittagessen hattest, India. Bedeck dich bitte.«

David war achtzehn, schlaksig und in gewisser Hinsicht sexbesessen. Jetzt kam er mit Freddie Penry-Jones im Schlepptau auf sie zu. Er kaute an einem riesigen Sandwich mit Hühnchen und Mayonnaise. Unter den einen Arm hatte er sein Französischbuch geklemmt. Freddie wirkte trotz des warmen Wetters in seinem langen leichten Mantel über den Jeans und Stiefeln lässig und elegant.

Rasch fuhr Milly sich mit den Fingern durch das blonde Haar und dachte, wenn sie doch bloß mehr Lipgloss benutzt hätte. India blieb genauso liegen, weil sie wusste, dass der verlockende Anblick ihres strahlend weißen Tangahöschens David vermutlich völlig verrückt machte.

David setzte sich betont lässig auf die andere Mauerseite und legte sein Französischbuch auf den Rasen. Er hatte India immer ziemlich einschüchternd empfunden, aber zum Teil vermutlich nur, weil sie India hieß und nicht Jean. Sie war sehr hübsch, das konnte man nicht abstreiten, und er hasste sich selbst, weil er einen ziemlich lüsternen Blick auf ihre goldbraunen Schenkel und die knappe Unterwäsche geworfen hatte.

»Mal beißen?« Er hielt Milly das Sandwich hin.

»Nein, danke«, erwiderte sie ablehnend. »Das hat vermutlich mehr als tausend Kalorien.«

»Lasst mich wissen, wenn ihr mehr Dope braucht«, warf Freddie mit seinem fürchterlichen Oberklassenakzent ein. »Ich habe eine ausgezeichnete Quelle.«

Damit schüttelte er seine fast schwarzen Haare aus den Augen und begann geschickt, einen neuen Joint zu drehen.

Milly blickte ihn verstohlen an. Freddie war der Sohn eines der reichsten Männer in England. Er war attraktiv und unerreichbar und Objekt vieler ihrer heimlichen und ziemlich erotischen Träume. Sie spürte, wie eine heiße Welle sehr angenehmer Scham sie durchflutete, als sie an die unaussprechlichen Dinge dachte, die sie sich letzte Nacht von ihm erträumt hatte. In seiner Gegenwart aber fühlte sie sich immer ziemlich verlegen und brachte kein Wort heraus. Freddie war groß, hatte blaubeerfarbene Augen und lange Finger, die aussahen, als könne er damit wunderbar Mädchen bedienen ...

Doch ärgerlicherweise behandelte er sie wie eine kleine Schwester. Wie um diesen Gedanken zu bestätigen, tat er jetzt so, als würde er ihr einen Kinnhaken versetzen.

»Na, wie geht's, Miss Milly-Vanilli?«

So, wie er ihren Kosenamen aussprach, wackelten Milly die Knie, doch tief drinnen wusste sie genau, dass er damit eher Zuneigung ausdrücken wollte statt sexuelle Anziehung.

»Nicht schlecht. Wir sehen Rufus und Clemmie beim Einzug zu.«

»Ich kann es kaum glauben, dass Tessa Meadmore die Reportage machen wird.« Freddie's Augen wurden vor Begierde ganz dunkel. »Die ist ja dermaßen fit!«

David löste seinen Blick von India. »Ist das die Maus vom Frühstückfernsehen? Breiter Mund, längliche Nase?«

»Ein Gesicht wie ein Engel, ein Körper wie für die Sünde geschaffen«, bestätigte Freddie. »Ihre Beine reichen ihr bis zu den Achselhöhlen, und in die moosgrünen Augen könntest du dich glatt hineinstürzen.«

Milly sank das Herz. Das fehlte ihr gerade noch, dass Freddie diese Fernsehdiva toll fand. Sie ließ ihre blonden Haarsträhnen nach vorn vor das Gesicht fallen, damit niemand sah, wie unglücklich sie war.

Vermutlich war er genau wie sein Vater. Hugo Penry-Jones war bereits zum dritten Mal verheiratet, und jedes Mal waren die Frauen jünger geworden. Freddie dachte vermutlich, dass ein so großer Altersunterschied total heiß war.

»Wenn ich lesbisch wäre«, nölte India mit ihrer rauen Stimme und hob dabei leicht den Kopf, »dann würde ich mich auf Tessa Meadmore geradezu stürzen.«

»Na, das ist wirklich eine tolle Vorstellung.« Freddie piffte durch die Zähne.

David explodierte fast. Gott, das Mädchen war provokant. Wenn er doch bloß von sich sagen könnte, dass India ihn völlig kaltließ, aber das wäre eine glatte Lüge. Er hatte eine Schwäche für blasse Rothaarige, und India, mit ihrem fast gelblichen Teint von einem Selbstbräunungsmittel und den eher orangefarbenen als tizianroten Locken entsprach nicht gerade seiner Vorstellung von Perfektion – doch sie war weiblichen Geschlechts, und sie war zu haben. Für seine Fantasien reichte das für den Augenblick.

»Ich frage mich, ob du Tessa anmachen kannst.« Freddie kniff die Augen zu Schlitzeln zusammen und sah dem Rauch nach, der sich von seinem Joint in die Luft kräuselte.

India schüttelte sich das rotblonde Haar aus dem Gesicht. »Solltet ihr beiden euch nicht auf eure Prüfungen konzentrieren?«

Freddie sah sie ungerührt an. Er war ebenso wenig akademisch veranlagt wie India, aber sein Vater hatte gute Verbindungen, daher ließen ihn die verschiedenen Schulexamen völlig kalt. Bisher hatte er keine Minute mit Büffeln zugebracht.

»Wichtiger ist, dass Tessa doppelt so alt ist wie ihr«, schnaubte Milly.

»Ja, aber ich sehe sehr gut aus«, gab Freddie knallhart zurück. »Und sie ist auch nur ein Mensch.« Dann schüttelten er und David sich vor Lachen.

Milly wurde übel. Traf es denn nicht zu, dass Frauen in den Dreißigern attraktive Jungen wie David anziehend fanden? Er wirkte älter als seine achtzehn Jahre und dachte an nichts anderes als an Sex.

Milly ließ die nackten Füße gegen die Mauer baumeln und entwickelte einen Plan. Sie konnte Tessa mit jemandem verkuppeln – das würde

schon reichen. Da war doch Will, der unglaublich gut und sehr männlich aussah ... o nein, das ging nicht, denn er war ja völlig von seiner Verlobten Claudette hingerissen. Dann eben Tristan. Milly lächelte. Das war perfekt. Tristan hatte momentan keine Freundin und verliebte sich in jedes hübsche Gesicht, das ihm begegnete. Na ja, er hatte in puncto Frauen nicht den allerbesten Geschmack, wo die eine sich in Luft aufgelöst und eine andere gedroht hatte, aus seinem treuen Labrador Austin Gulasch zu machen, als Tristan sich von ihr trennte. Aber sicher schaffte selbst er es nicht, eine Beziehung mit der überaus attraktiven Fernsehpersönlichkeit zu verderben?

Bei dem Gedanken ging es Milly gleich besser. Sie zog den Joint aus Freddie's langen Fingern und saugte an dem Ende, das seine Lippen gerade eben noch im Mund gehalten hatten. Dann seufzte sie glücklich. Das war immerhin besser als nichts ...

Derweil wurde Tessa in ihrer Frühstückspension gerade herzlich von Joe, dem Kameramann, und Susie, der Maskenbildnerin, begrüßt, mit denen sie schon früher zusammengearbeitet hatte. Unter Lachen und Geplauder begrüßte sie der Rest des Teams. Sie schob sich durch das Gedrängel in der Kneipe, verteilte dabei Küsschen und schüttelte Hände und wollte gerade einen steifen Drink bestellen, als ein dunkelhaariger Mann ihr mit eleganter Geste ein großes Glas Rotwein reichte.

Gleichzeitig streckte er ihr seine andere Hand entgegen: »Jean Baptiste ... für meine Freunde bin ich JB.« Seine sexy dunklen Augen glänzten auf, als er sie gleichzeitig mit seinem Piratenlächeln angrinste. Er hatte einen schamlos französischen Akzent, drückte ihr kurz die Hand und stand dann höflich auf, damit sie sich setzen konnte, ehe er selbst seinen Platz wieder einnahm.

»Sie 'aben also schon früher solche Reportagen gemacht, Tessa?« Er roch nach Zigarettenrauch und Eau de Cologne und gab sich so blasiert selbstbewusst, wie es nur ein wahrhaft erfolgreicher Verführer vermag. Er galt als ein Mann mit unersättlichem sexuellem Appetit – und das sah man gleich an seinen schwerlidrigen Augen, dem sinnlichen Mund und dem vorgeschobenen Becken.

»Ja, mehrmals«, log Tessa leichthin.

»Ich 'abe viele gemacht«, verkündete er mit ziemlicher Arroganz.

»Ich zeige Ihnen alle Tricks. Ja, okay?«

»Das ist sehr freundlich von Ihnen.« Tessa sah JB direkt an und versuchte, sich nicht in seine trägen Augen zu versenken. Ungerührt ließ sie den Blick über seinen Körper gleiten. Sie bemerkte das eng anliegende rote Hemd und die dunklen, tief sitzenden Jeans. Er war schlank wie ein Windhund, vielleicht nicht der allergrößte, aber was ihm an Statur fehlte, macht er mit seinem Charisma durchaus wett.

»Normalerweise mache ich solche Dinge nicht«, bemerkte er unvermittelt. »Sie wissen vermutlich, dass ich in meinem Land für – wie 'eißt es – großes Cinema bekannt bin.«

Tessa zuckte die Achseln und dachte belustigt, dass er sich für bekannter hielt, als er tatsächlich war. JB war eher für seine Launen und seine Melancholie bekannt und auch dafür, dass er andere gern herumkommandierte.

»In meiner Familie ist gerade jemand gestorben ... mein Großvater. Manchmal ist es gut, etwas anderes zu machen, um sich abzulenken. N'est pas?«

Tessa stimmte durchaus mit ihm überein. Aber JB hatte keine Ahnung, warum. Ihre Chefin Jilly hatte ihr diesen Job in den Cotswolds unter der eindeutigen Bedingung angeboten, dass sie es entweder gut machte oder rausflog. Nach dem Debakel mit Adam hatte sie professionell zeitweise ihren Drive verloren. Gegen Ende der Beziehung hatte sie sich so auf ihn konzentriert, dass sie kaum noch in ihren Terminkalender geblickt hatte, und als die Beziehung endgültig in die Binsen ging, war sie gezwungen, sämtliche verbliebenen Urlaubstage an einem Stück zu nehmen, um sich einigermaßen von dem Schock zu erholen.

Tessa blickte sich nach dem aufgeregt plaudernden Fernsighteam um. Wenn sie doch deren Begeisterung teilen könnte! Abgesehen von ihren ziemlich schwachen Auftritten in Good Morning UK fand Jilly außerdem Tessas lang gehegten Plan, einen Roman zu schreiben, nicht sonderlich überzeugend. Ehe Tessa in die Cotswolds fuhr, hatte Jilly es ganz deutlich gemacht: Entweder leistete Tessa mit dieser Reportage, was von ihr erwartet wurde, oder sie war abgemeldet. Dann hätte sie ja jede Menge Zeit, endlich ihren verdammten Roman zu schreiben.

Tessa seufzte und fragte sich, wie sie bloß in eine solche Situation geraten war. Ihre glänzende Fernsehkarriere, so hart errungen und über zehn Jahre lang sorgfältig kultiviert, hing an einem sehr dünnen seidenen Faden. Jilly erwartete von ihr Außerordentliches, das war klar. Sie hatte den Verdacht, dass Rufus Pemberton ein dunkles Geheimnis hatte, und wollte die schmutzige Wäsche sehen. Mehr noch, sie wollte es sofort. Und wenn das bedeutete, dass Tessa auf allen vieren danach suchen musste, dann war das eben so.

JB, der von ihrem inneren Monolog keine Ahnung hatte, unterbrach ihre Gedanken:

»Morgen Sie lernen die Familie kennen, die Forbes-’enrys«, verkündete er, ohne das H auszusprechen. »Damit wir uns alle kennen. Wir müssen planen, wo wir die Interviews machen, alles über die ’ochzeit ’erausfinden, wo sie stattfindet und so weiter. Und wir müssen dafür sorgen, dass die Familie sich bei allem ungestört fühlt, ja?«

»Aber sicher, ich Sorge schon dafür, dass sie bei Laune bleiben.«

Jilly hatte sie stets ermutigt, sich bei den Besitzern der Häuser, in denen sie filmte, einzuschmeicheln, aber ihrer Erfahrung nach wollten die bloß, dass das Team die Aufnahmen machte, um dann aus ihrem Leben wieder zu verschwinden. Doch in diesem Fall war es sicher wert, die Familie vorher kennen zu lernen, denn das Projekt würde länger dauern – einige Monate sogar –, und für den Erfolg der Reportage war die Kooperation der Forbes-Henrys unerlässlich. Sie hatte keine Zeit für größere Recherchen gehabt, wusste aber, dass es ein paar Brüder, Vettern und Kusinen gab – vermutlich ein Haufen arroganter Adliger mit dicken Bankkonten. Wie alt die Vettern waren, wusste sie nicht, aber offensichtlich nicht mehr in den Windeln. Ihrer Erfahrung nach machten schreiende Kinder die Filmcrew immer sehr nervös.

JB runzelte die dunklen Brauen. »Die Familie ist sehr reich ... glaube ich. Verrückte, exzentrische Typen. Die Eltern scheinen eine offene E’e zu führen. Tristan ist das schwarze Schaf und Maler. Der ältere Bruder Will ist sehr ernst, sagt man, aber den sollten wir kennen lernen, denn er ist ein Freund von Rufus.« Da fiel sein Blick auf eine zierliche Blondine mit einem beeindruckenden Dekolletée auf der anderen Raumseite, die er sofort anzüglich anblitzte. Nur mühsam kehrte seine Aufmerksamkeit

zu Tessa zurück. »Jilly sagte, sie will alles über Rufus und Clemmie wissen – was sie essen, falls sie essen, wie oft sie Sex 'aben, ob sie dabei gerne experimentieren – Sie wissen, solches Zeug.«

Tessa nickte zustimmend. Sie wusste genau, was erwartet wurde. Warum sank ihr dabei nur das Herz?

»Sie 'aben große Aufgabe«, fügte JB freundlich hinzu und erhob sich. »Und auch etwas zu beweisen, n'est pas?« Damit bückte er sich und flüsterte ihr ins Ohr: »Jilly sagte, Sie 'aben ... den Schwung etwas verloren?«

Tessa spürte, wie ihre Wangen heiß wurden. Wie konnte Jilly so etwas zu JB sagen? Aufgebracht umklammerten ihre Finger den Stiel des Weinglases.

»Egal, 'abe ich ihr gesagt, ich passe schon auf sie auf und Sorge dafür, dass alles so wird wie erwartet.« Damit zwinkerte JB ihr zu und winkte dann der dickbusigen Blondine zu, die ihm zuvor aufgefallen war. Die beiden verschwanden nach draußen. Das Mädchen kicherte so heftig, dass es fast aus der Bluse platzte.

Tessa tobte innerlich, dass Jilly sie derart bloßgestellt hatte. Sie hatte keine Ahnung, wie sie damit umgehen sollte. Als Joe, der Kameramann, ihr zurief, sich an der nächsten Runde zu beteiligen, war sie ihm absurderweise dankbar. Jetzt war es ihr völlig egal, dass sie morgen früh fit und ausgeschlafen sein wollte, um die Forbes-Henrys kennen zu lernen, und stürzte die Tequilas wie ein Profi hinunter.

Kapitel 2

»Mir schwebt da vor ... gemütlich, aber gleichzeitig dekadent«, endete der Designer Gil Anderson, den Will beauftragt hatte, das gesamte Schlösschen umzukrempeln. »Luxuriös mit, sagen wir, satten Farben, edlen Stoffen und schmeichelndem Licht. Wie klingt das für Sie?«

Will nickte vorsichtig. Er hatte sich gestern Abend mit Tristan über einer Flasche Scotch verbrüdet. Jetzt hatte er Kopfschmerzen. »Solange wir uns auf ein Budget einigen, ja, klingt das alles wunderbar. Aber da es sich um die Ausstattung von achtzehn Zimmern handelt, müssen wir ...«

Gil hatte sich Knall auf Fall in das Schlösschen verliebt und sprühte vor Visionen, wie er es verwandeln konnte, daher ignorierte er Wills Mahnung hinsichtlich des Budgets. Seine Augen glänzten, weil ihm schon wieder eine brillante Idee gekommen war. »Wir brauchen eine persönliche Note, etwas Wildes, Romantisches, wie organische Kerzen, frische Rosenblätter, traumhafte seidene Schlafmasken – oder Minifläschchen Veuve Cliquot.«

»Kostet das nicht ein Vermögen?« Will wurde nun ängstlich, denn er sah, wie die Kosten in die Höhe schnellten, noch ehe er überhaupt mit dem Umbau begonnen hatte.

»Bei Forburys in Reading findet jeder Gast Hausschuhe und eine Gummiente als Geschenk im Bad«, informierte ihn Gil herablassend. »Wenn Sie in die Klasse aufsteigen wollen, dann, fürchte ich, müssen Sie auch Klasse-Umsätze machen. Ohne das geht nichts.«

Will begriff, was der Designer meinte, aber er fragte sich langsam, ob es nicht ein Riesenfehler gewesen war, Gil zu beauftragen. Er schien keinen einzigen Gedanken an die Kosten zu verschwenden, und sein Geschmack war nicht nur teuer, sondern ausgesprochen luxuriös. Aber Will wusste auch, dass Gils Referenzen erstklassig waren – Kunstakademie, lange Ausbildung bei Colefax und Fowler, ehe er seine eigene Firma »Gilmore Design« gegründet hatte. Sein beeindruckendes Portfolio enthielt Aufträge für die Privathäuser reicher und berühmter Persönlichkeiten. Vor Kurzem war er zudem zum Designer des Jahres für die Ausstattung eines exklusiven Hotels in Knightsbridge erklärt worden.

Will hatte sich selbst von den beeindruckenden Räumlichkeiten dort überzeugt. Jetzt gab er sich Mühe, seine Panik bei Gils Vorschlägen zu unterdrücken, und bedeutete dem Designer, ihm nach unten zu folgen. »Ich habe gehört, dass Ihre Verlobte auch bald eintreffen wird?« Es hatte ihn überrascht, wie oft Gil seine Verlobte Sophie erwähnt hatte, denn er benahm sich so geziert wie ein Weihnachtsbaum, so dass Will angenommen hatte, er wäre schwul.

»Sie ist heute Morgen gekommen. Ich habe uns ein entzückendes Häuschen im Dorf gemietet und sie damit überrascht.« Gil fuhr mit einer Hand durch seine gelstifen abstehenden Haare. Er war recht schwächling und bevorzugte knallbunte Hemden, was ihm eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Fernsehentertainer verlieh. »Es war ein bisschen schwierig – Babysitter und so, aber wir haben alles geregelt.«

Will wollte Gil gerade nach seinen Terminvorstellungen fragen, als der Designer einen spitzen Schrei ausstieß. Er fuchtelte vor einem verstaubten antiken Spiegel herum, den er unten an der Treppe entdeckt hatte.

»Das ist eine sehr seltene italienische Antiquität. Höchst dekorativ«, murmelt er ehrfürchtig. »Sehen Sie doch die Rosen und das exquisite Akanthus-Muster, Mr. Forbes-Henry.«

»Äh ... ja, sehr nett. Nennen Sie mich ruhig Will.«

»Oh, Will. Nett sagen Sie? Ich bin zwar kein Experte, aber das Stück ist vermutlich mehrere tausend Pfund wert. Vielleicht sogar mehr.«

»Wirklich?« Will betrachtete den Spiegel zweifelnd. »Jesus, verraten Sie das bloß nicht meinen Eltern. Die würden ihn sofort verhökern.«

Gil sah ihn einen Moment lang bestürzt an, fasste sich dann aber wieder. »Das erinnert mich an Ihren Bruder Tristan Forbes-Henry. Ist er daran interessiert, das Schösschen als eine Art Galerie für seine Gemälde zu benutzen? Gäste lieben so etwas, und ein bisschen Werbung hat noch niemandem geschadet.«

Tristan hasste »Werbung«, aber Will fand, dass Gil Recht hatte. Tristans farbenfrohe Gemälde würden zusammen mit den von Gil vorgeschlagenen Farben hinreißend wirken. Einige der antiken Kamine verlangten geradezu nach einem Blickfang an der Wand darüber. Er beschloss, es mit Tristan zu diskutieren und auch eine Auswahl

vorzuschlagen. So, wie er den Bruder kannte, würde der riesige Frauenakte mit erkennbaren Gesichtern aussuchen.

»Ich habe nach diesem Auftrag zwei weitere Kommissionen in Upper Slaughter«, meinte Gil, als sie die große Eingangshalle durchquerten. Er bewunderte den Kristallleuchter an der Decke, der sicherlich ein flämisches Modell und mehrere tausend Pfund wert war. »Aber keine Sorge, ich habe meine Klienten schon vorgewarnt, dass ich erst zu haben bin, wenn dieser Auftrag hier abgeschlossen sein wird. Das sind auch Prominente, wissen Sie.«

Will runzelte die Stirn. Er tat Gil vielleicht Unrecht, aber er gab sicherlich gerne mit seinen Kunden an.

In diesem Moment erblickte Will seine Tante Henny, die sich mit einem Riesenkorb voller Blumenzwiebeln durch die Eingangstür mühte. Will trat zu ihr, um ihr zu helfen. Henny hatte ein warmes, freundliches Gesicht und einen sanften runden Körper unter der ausgeleierte Strickjacke und dem verschmutzten Overall. Sie schob sich das Haar, das so hell wie Jacks war, aus dem Gesicht und begrüßte Gil mit einem Lächeln auf den rosigen Wangen und erdverkrusteten Händen.

Gil warf einen angeekelten Blick auf ihre Hand und tat, als wäre er von einem Foto an der Wand abgelenkt. »O mein Gott, ist das wirklich derjenige, an den ich denke?«

Will betrachtete das Foto. Es war vermutlich aufgenommen worden, als er fünfzehn war: Er trug Rugbyshorts und hatte den Arm um einen dunkelhaarigen, grinsenden Mann gelegt, dessen schwarzer Eyeliner verschmiert war. Will erkannte, dass er Gil keineswegs Unrecht getan hatte, und nickte. »Ja, das ist Rufus Pemberton. Ein alter Schulfreund.«

»Wie aufregend!« Gils Augen blitzten. »Ich habe gehört, dass er auf Appleton Manor heiraten wird. Darf man das Gerücht wirklich glauben?«

Will schwieg, aber seine errötenden Wangen verrieten alles.

Gil konnte sich kaum fassen. »Wie wunderbar! Und stimmt es auch, dass ein Filmteam unterwegs ist, um das Ganze aufzunehmen?« Dann klopfte er sich wissend an die Nase. »Oh, natürlich, genau. Nur damit Sie Bescheid wissen, ich finde es wunderbar, bei der Arbeit gefilmt zu werden.«

Das habe ich mir gedacht, dachte Will gereizt. Gil sah ihn an, als stellte er sich schon eine Nahaufnahme vor. Für wen hielt er sich eigentlich? Für einen Fernsehstar? Hoffentlich hegte Gil nicht den heimlichen Ehrgeiz, eine eigene Hausverschönerungsshow im Fernsehen zu starten. Wie würde er sich bloß aufführen, wenn die Prominenten Clemmie und Rufus erst hier waren?

»Ich weiß nicht, ob Sie Zeit für die Aufnahmen haben werden, denn die Hälfte der Zimmer soll ja für das große Sommerfest fertig sein. Auch mit den Dachsuiten muss begonnen werden.«

Gil erblasste leicht und sah ihn etwas verärgert an. »Sommerfest? Dachsuiten?«

Will und Henny tauschten einen Blick aus. »Das stand alles in der Beschreibung, die ich Ihnen geschickt hatte. Das Sommerfest ist Ende August, und ich möchte dann die ersten Zimmer der Öffentlichkeit vorstellen. Die Dachsuiten befinden sich im Obergeschoss. Normalerweise wohnen dort meine Eltern, aber sie werden wie wir alle in die Cottages umziehen.«

»Ich werde mich sofort darum kümmern«, rief Gil und rannte wie angeschossen aus der Tür.

Henny sah Will an. »Tut mir leid, dass ich das mit Rufus verraten habe. Ich kann kaum glauben, was ich damit angerichtet habe. Danke übrigens, dass ich die Hochzeit planen kann. Du wirst das bestimmt nicht bereuen.«

Will schüttelte beruhigend den Kopf. »Das weiß ich doch genau. Keine Sorge, denn die Nachricht von der Hochzeit spricht sich schnellstens herum. Mich beunruhigt nur, dass Gil hier nur seine eigene Fernsehkarriere im Sinn hat, statt für uns zu arbeiten. Seine Verlobte Sophie ist übrigens auch heute eingetroffen.«

Ihre Blicke trafen sich eine Sekunde lang.

Henny überlegte. »Sie ist wahrscheinlich etwas anderes. Was meinst du?«

»Genau. He, wir reden später darüber. Ich muss jetzt Claudette anrufen.« Er zog sein Handy aus der Tasche und tippte die Nummer seiner Verlobten ein. Er vermisste Claudette sehr. Sie waren erst seit sieben Monaten zusammen, aber es war eine sehr intensive Beziehung,

und diese kurze Zeit erschien beiden wie ein ganzes Leben. Sie hatten sich zufällig auf einer Party kennen gelernt und waren seitdem unzertrennlich. Es war leidenschaftlich und aufregend und überwältigend – und niemand war darüber überraschter als Will, als er Claudette vor zwei Monaten einen Heiratsantrag machte. Sie hatten wirklich so viel gemeinsam, dass es albern wäre, die Beziehung nicht offiziell zu machen. Claudette liebte alles, was er liebte, und schien vom Leben das Gleiche zu erwarten wie er. Hatte sie nicht immer gesagt, sie sehne sich nach einem einfachen Leben auf dem Lande mit einer großen Familie?

Als er ihre leicht raue Stimme so nah hörte, als stünde sie neben ihm statt hunderte Meilen entfernt in Paris, merkte Will, wie sein Stress von ihm abfiel.

Tessa lenkte ihren Wagen langsam über die lange kiesbestreute Auffahrt nach Appleton Manor und stöhnte bei jedem kleinen Stoß. Was war nur in sie gefahren, dass sie sich am Vorabend derart hatte volllaufen lassen? Klar, die Sache mit Adam belastete sie immer noch, und JBs Spott hatte sie tief getroffen, aber es war ein fürchterlich schlechter Zeitpunkt gewesen, alle guten Vorsätze aufzugeben. Das Trinkgelage war bis in die frühen Morgenstunden gegangen. Sie wusste nicht einmal, zu welcher Uhrzeit sie endlich ins Bett gefallen war.

Gott, wenn sie doch bloß irgendwo einen Espresso bekommen könnte! Aber nach einem Blick über die grünen Felder wäre Tessa jede Wette eingegangen, dass es selbst in meilenweiter Entfernung nicht einen einzigen Starbucks gab. Sie war ohnehin schon unhöflich spät dran und wusste, dass sie nicht gerade umwerfend aussah. Sie hatte die langen Haare zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, und der rosa Blusher überspielte ihre vampirhafte Blässe auch nicht gerade. Aber das war ihr eigentlich egal, dachte sie grimmig, denn sie freute sich kaum auf die Begegnung mit dieser exzentrischen Familie, die vermutlich in ihrem ganzen Leben keinen einzigen Handschlag getan hatte – die Glücklichen!

Als Tessa um eine Kurve bog und Appleton Manor erblickte, landete der Audi fast in der Hecke. Sie hielt an und starrte das Gebäude voller

Bewunderung an. Im goldenen Licht der Cotswolds-Hügel sah sie ein charmantes altes Haus mit honigfarbenen Mauern und einer eindeutig englischen Ausstrahlung. Das Gemäuer war von wildem Wein umrankt, der tiefgrün in der Junisonne glänzte. Im Herbst würde es sicher in sattem Gelbgold und Rot leuchten. Umgeben war das Anwesen von einem atemberaubend schönen Landschaftspark. Ein Fluss umschlingelte an einer Seite das Haus und ergoss sich in einen See.

Wer immer den Plan gefasst hatte, dieses Anwesen in ein Hotel zu verwandeln, verdiente einen Orden. Appleton Manor war ein großartiges Schmuckstück von einem Anwesen, aber viel zu schön, um im Verborgenen zu blühen. So ein Schlösschen verdiente es, von so vielen Menschen wie möglich geteilt und genossen zu werden. Tessa konnte es kaum abwarten, das Haus von innen zu sehen und zu erkunden, und hielt mit quietschenden Reifen vor dem Eingang.

Sie nahm noch einen Moment lang den Blick auf den stillen See mit seiner hübschen Steinbrücke in sich auf und spürte, wie sich ihre innere Anspannung langsam löste. So etwas Schönes hatte sie nicht erwartet und irgendwie angenommen, dass Rufus Pemberton und seine amerikanische Braut etwas Protziges und Kitschiges ausgesucht hätten. Doch hier verrieten sie guten Geschmack, denn das Anwesen war so romantisch, wie nur alte englische Herrenhäuser es sein können. Es verriet Geschmack, Klasse und Tradition – und war einfach umwerfend schön.

Tessa warf einen kuren Blick auf den glänzend blauen 38er Rolls Royce, der vor dem Eingang geparkt war, und lächelte vergnügt. Ganz klar: Wer dieses Fahrzeug pflegte, behandelte es wie eine Geliebte. Es hatte ein makellooses Interieur, das Walnuss-Armaturenbrett war auf Hochglanz poliert, und die taubengrauen Ledersitze wirkten weich wie Butter.

Dann klopfte sie an der großen Eingangstür, die sich jedoch überraschenderweise von selbst öffnete. Vorsichtig trat sie ein. Offensichtlich befand sie sich in einer der wunderbar sicheren Gegenden im Land, wo das Abschließen der Eingangstür als Unding galt. Tessa sorgte sich, dass ihre spitzen Absätze den traumhaften Fußboden in der Eingangshalle beschädigen würden, blickte nach oben zu einem

Kristalleuchter, wie sie ihn sich nie würde leisten können, und steuerte auf den ersten teppichbelegten Raum zu, den sie entdeckte.

Es war eine überaus charmante Bibliothek. Schwere blutrote Vorhänge umrahmten ein riesiges Fenster. Davor lag ein Stapel praller Kissen, die zum Niederlassen geradezu einluden, damit man den Blick auf den See von hier aus bewunderte. Bequeme Sofas in verschiedenen Rottönen mit mattem Gold wirkten so einladend, als hätten schon hunderte von Menschen darauf gesessen. Tessa konnte kaum widerstehen und ließ sich ohne groß zu überlegen auf einem nieder, woraufhin die Kissen sich wie von selbst um sie schmiegtten.

Dann sah sie zu den Regalen hoch, die zwei komplette Wände einnahmen, und sah Stapel von Gedichtbänden zwischen den Autobiografien, Romanen und Playboy-Magazinen. Dutzende von zerlesenen Buchrücken trugen die Titel klassischer Romane und erotischer Literatur. Die Forbes-Henrys waren offenbar eine Familie von eifrigen Lesern. Tessa zog einen Band unter den Sofakissen hervor. Eine Ausgabe von Byrons Gedichten. Die in Bleistift gekritzelten Randnotizen verrieten, dass sie häufig benutzt wurde. Jemand in dieser Familie teilte ihre Liebe zu den Romantikern, dachte sie lächelnd. Dann hörte sie ein lautes Quieken und steckte schuldbewusst das Buch wieder unter die Kissen.

»O mein Gott, was für tolle Stiefel!« Ein ungewöhnlich hübsches Mädchen in einer blauen Schuluniform streckte ihr eine Hand entgegen. »Ich bin Emilia ... Milly. Ich bin die Kusine von Will und Tristan. Ganz ehrlich, meine Freundin India würde für diese Stiefel töten. Sind die von Charles Jourdan?« Milly war ein hochgewachsenes Mädchen mit langen Beinen und sehr schlank, aber mit einem Rest Babyspeck. Ihre gerade erblühten Brüste würden vielleicht matronenhaft werden, wenn sie nicht aufpasste, aber sonst war sie umwerfend hübsch.

»Tessa Meadmore. Ja, genau. Aber hoffentlich habe ich mit den Absätzen keine Löcher in das fantastische Walnussparkett gebohrt.« Tessa fühlte sich neben diesem unglaublich attraktiven Mädchen mit den platinblonden Haaren irgendwie unbehaglich. Sie wusste nun, dass die Vettern und Kusinen tatsächlich aus den Windeln heraus waren, und bedauerte mit einem Blick auf ihre schwarze Röhrenjeans und das graue

Rolling-Stones-T-Shirt die Wahl ihres Outfits. Sie hatte die Kleider heute Morgen ohne nachzudenken ausgewählt, weil sie glaubte, es wäre die richtige Garderobe für eine erfolgreiche Fernsehmoderatorin aus London, aber vor diesem aristokratischen Hintergrund wirkte es leicht deplatziert. Tessa sehnte sich nach Gummistiefeln und einem dicken Pullover.

»Mir ist nichts aufgefallen, aber man kann das immer auf Austin schieben, unseren Hund.« Dann setzte Milly sich auf die Sofalehne und streckte die langen Beine von sich. »Sie sind ja wirklich hübsch – das macht alles viel einfacher.« Sie war entschlossen, den »Freddie-Plan« in die Tat umzusetzen und Tessa bei der erstbesten Gelegenheit in Richtung Tristan zu manövrieren. Erleichtert sah sie, dass Tessa ein wenig blass und müde aussah, aber immer noch nett. Es würde ihr Spaß machen, sich mit ihr anzufreunden.

»Macht was leichter?«, fragte Tessa verunsichert.

»Ist das nicht aufregend mit der Reportage?«, erwiderte Milly rasch und verfluchte sich insgeheim. »Rufus ist nämlich toll!« Dann nickte sie in Richtung des Buches, das neben Tessas Jeansschenkel steckte.

»Lieblingsbuch meines Veters. Vorsicht, ist eine Erstausgabe oder so.«

Tessa versuchte sich zu erinnern. »Vetter Tristan?«

»Vetter Will!« Milly lachte kreischend auf. »Tristan findet man eher mit einem Playboy-Magazin. Vielleicht auch mit Hallo.« Als sie merkte, dass ihr Vetter dadurch als sehr oberflächlich gelten musste, fügte sie rasch hinzu: »Er ist nicht gerade eine Leseratte, aber natürlich absolut hinreißend.«

Tessa hatte nicht das geringste Interesse an Tristan. Egal, wie fantastisch er aussah, sie war zum Arbeiten hier. »Wie lange wohnst du schon hier?«

»Ich? Sechs Monate.« Milly streckte die Hand nach dem bunten Pucci-Halstuch aus, das Tessas lange dunkle Haare im Nacken zusammenhielt. »Daddy ist vor einem Jahr an Krebs gestorben, hat uns einen Haufen Schulden hinterlassen, und Mummy, die Blöde, beschloss, unser Haus in Oxford zu verkaufen und hierherzuziehen. Großartig! Alle meine Freunde wohnen da, außerdem habe ich diesen Monat meine Mittlere-Reife-Prüfungen. Morgen ist Geschichte an der Reihe.« Sie kniff

ärgerlich die blauen Augen zusammen. »Ehrlich gesagt ist das alles Mummys Schuld, wenn ich sie alle vergeige.«

Tessa wickelte das Halstuch ab und reichte es der stirnrunzelnden Milly. »Hier, bitte. Das war ein Geschenk von jemandem, den ich lieber vergessen möchte. Vielleicht hatte deine Mutter keine andere Wahl?«

»Das behauptet sie zumindest, aber ich bin trotzdem stinksauer. Wow, sind Sie sicher? Kann ich das wirklich behalten?«

»Es gehört jetzt dir. Ist das eins von Tristans Gemälden?« Tessa stand auf, um es genauer zu betrachten, verrenkte sich dabei aber unbeholfen. Auf dem Bild war eine nackte junge Frau auf einem rubinroten Sofa zu sehen. Ihre üppigen Kurven bildeten einen starken Kontrast zu dem dunklen Hintergrund. Tristans feine Pinselstriche brachten sie so zum Leben, dass die Gestalt dreidimensional und verstörend echt wirkte statt wie ein schlichtes Porträt.

»Klasse, nicht? Er hat Mummy auch mal gemalt – natürlich nicht nackt, das wäre ja ätzend, aber sie sieht darauf ziemlich attraktiv aus. Daddy fand es sehr schön.« Milly brach dabei die Stimme. Wie abwesend wickelte sie sich das Halstuch um den langen Zopf.

»Vermisst du ihn?« Tessa löste den Blick von dem Bild. Aus der Nähe wirkte Milly viel jünger. Unter der überflüssigen Schicht Make-up waren helle Sommersprossen zu erkennen.

»Nein, eigentlich nicht. Er war Richter am Obersten Gerichtshof, daher habe ich ihn nur selten gesehen. Er hatte immer zu viel zu tun, um mit mir mal etwas zu unternehmen.« In ihren Augen blitzte Wut auf.

Tessa war nicht sicher, ob sie Millys Slang oder ihre Kühle überraschender fand, doch sie empfand trotzdem Mitleid für den Teenager. Entweder war sie sehr robust, oder sie verbarg dahinter ihre verletzten Gefühle. Tessa vermutete das Letztere, denn Milly erinnerte sie an sich selbst in diesem Alter. Offensichtlich war sie nicht das einzige Mädchen, das eine Vaterfigur im Leben vermisst hatte. Doch dann schob sie den Gedanken rasch wieder von sich.

»Stell mich bitte sofort vor!«

Tessa blickte auf, als ein hochgewachsener blonder Mann selbstbewusst den Raum betrat. Seine hellblauen Augen blitzten vor Interesse. »Wow, Sie sind ja toll! Sind Sie eine von Millys

Schulfreundinnen?«

»Sei nicht albern, Tristan!« Milly versetzte ihm spielerisch einen Rippenstoß. Sie freute sich, weil er genau nach Plan reagierte. »Das ist Tessa Meadmore, die Fernsehmoderatorin. Sie sieht zwar sehr jung aus, aber für sechzehn geht sie nicht durch, du Blödi!«

Tessa war so von Tristans Statur und seinen blonden Locken beeindruckt, dass sie absolut sprachlos war. Er trug ein abgetragenes blaues Ralph-Lauren-Polohemd, das Farbflecken in allen Regenbogenfarben aufwies. Dazu trug er Combats, die er in ebenso bespritzte Timberland-Stiefel gesteckt hatte. Das war wohl der bestaussehende Mann, der ihr jemals begegnet war.

Tristan lächelte sie verschmitzt an. »Okay, Sie als Teenager zu bezeichnen war vermutlich ziemlich lahm. Aber dass Sie toll sind, habe ich ernst gemeint. Sie haben eine sehr interessante Schädelform. Ich würde Sie gerne malen.«

Tessa fühlte sich extrem geschmeichelt. Irgendwie gelang es ihr, seine farbverschmierte Hand zu schütteln, doch dabei wurde ihr ziemlich heiß. Sie stammelte ein paar Begrüßungsworte, musste sich währenddessen aber darauf konzentrieren, dass ihr gesamter Körper nicht zitterte. Ich hasse alle Männer, ermahnte sie sich streng.

»Und ...« Tristan stieß Milly mit dem Ellbogen an. »Du bist wirklich viel zu frühreif für dein Alter.«

Milly lächelte ihn listig an. »Wenn du meinst. Tessa ist übrigens ein Fan von dir. Von deinen Bildern, meine ich natürlich.«

Tessa wäre am liebsten im Boden versunken. Milly beschrieb sie wie einen Groupie.

»Tatsächlich?« Tristan trat näher auf sie zu, bis er fast den Arm um sie legen konnte. »Das ist sehr freundlich von Ihnen«, sagte er dann. Sein Atem roch nach Pfefferminz. »Ich glaube, die Bewunderung ist gegenseitig. Wo sind Sie untergekommen?«

Tessa nannte ihm ihre Frühstückspension.

»Netter Laden, aber Sie können natürlich auch hier übernachten. Das Cottage neben meinem ist noch frei. Dann können Sie rund um die Uhr zur Verfügung stehen.« Er sah sie bewundernd an. »Ich meine natürlich für die Arbeit.«